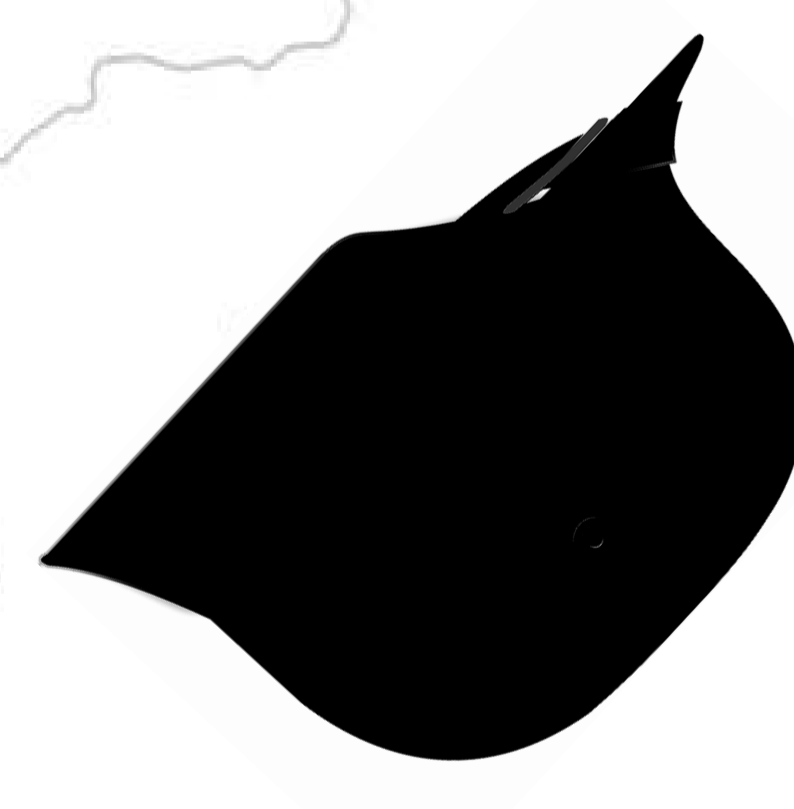


Dem Deserteur ein Denkmal!

Ein historischer Generationenkonflikt um die Etablierung von Deserteur-Denkmalern in der bundesrepublikanischen Geschichtskultur



Ausgangssituation
Desertion stellt zu allen Zeiten ein schwerwiegendes militärisches Delikt dar, das drakonisch bestraft wird. Der Terminus ist überaus negativ konnotiert; Deserteure gelten seit jeher als ruchlose Drückeberger, Feiglinge, „Kameradenschweine“ und Vaterlandsverräter. Als Teile der Friedensbewegung in den 1980er Jahren erstmals Denkmäler für die Wehrmacht-Deserteure des Zweiten Weltkrieges forderten, wirkte dies äußerst befremdlich; regte zugleich jedoch die historische Aufarbeitung dieses tabuisierten Themas an. Die in Wissenschaft, Politik und Justiz geführte Diskussion um eine Neubewertung führte in den 1990er Jahren zu einem Umdenken. Es erfolgte eine Rehabilitierung der Deserteure, mit der eine Vielzahl an Denkmalsetzungen einherging. Beides kann als Ausdruck eines gesellschaftlichen Mentalitäts- und Meinungswandels begriffen werden. Aus den zahlreichen Initiativen seit den 1980er Jahren resultieren heute mehr als 30 Denkmäler in der Bundesrepublik.

Fragestellung
Warum wurden Deserteure in den 1980er Jahren denkmalswürdig?
Welche Akteure forderten diesen historischen Wandel ein?
Wie etablierten sich solche Denkmäler im kollektiven Gedächtnis?
Wie wandelt sich Geschichtskultur im Laufe der Zeit aufgrund der Veränderungen der sozialen und historischen Rahmenbedingungen?

Quellen und Methodik	Thesen und Ergebnisse
Parlamentsprotokolle wissenschaftliche Darstellungen Zeitungsartikel Fotographien Denkmalsdebatten und -kontroversen	Eine junge Generation Friedensbewegter besitzt ein anderes Geschichtsbild als ihre Vorgänger und artikuliert dies mit dem Medium Deserteur-Denkmal in der Öffentlichkeit. Dort konkurriert es mit anderen Geschichtsdeutungen älterer Generationen um Anerkennung und Diskurshoheit. Etablierung und Durchsetzung der neuen Inhalte sind ein langwieriger Prozess, denn Widerstände müssen überwunden werden. Dies geschieht meist erst durch einen Generationswechsel in den sozialen Machtpositionen. Die erfolgreiche Implementierung von neuen Inhalten ins kollektive Gedächtnis sowie ihr Zusammenwirken mit bereits vorhandenen sind abhängig vom sozialen Bezugsrahmen, dem historisch-politischen Kontext und dem dauerhaften Engagement der jeweiligen Akteure.
Die Quellen werden einer historischen Diskursanalyse unterzogen. Ein derartiger Zugriff ermöglicht einen Einblick in die Werte, Geschichtsbilder und Zukunftsvorstellungen der Diskutanten und den damit verbundenen gesellschaftlichen (Meinungs-)Wandel.	Flugschriften Gerichtsurteile Leserbriefe Plakate Denkmäler

